Die grandiose Welt von Elena Petrovna Blavatskaja

aus dem Russischen

Mit dem Namen Helena Petrowna Blavatskaja sind zahlreiche Ereignisse, Fakten sowie Persönlichkeiten der Weltgeschichte und -kultur verbunden. In ihr vereinigten sich eine neue Etappe der Evolution der Menschheit, neues Wissen und der neue Mensch.
Wir können von H. P. Blavatskaja als einer universell gebildeten Frau sprechen, die dem höchsten Ideal einer kulturellen Persönlichkeit entspricht. Sie war Philosophin, Wissenschaftlerin, Schriftstellerin, Pianistin, Künstlerin und Aufklärerin, im weitesten und umfassendsten Sinne des Wortes. Sie verkörperte gewissermaßen die ewigen Prinzipien der Wahrheit, die tiefe und allumfassende Realität. Und dabei hoben alle die Elena Petrovna umgaben, ihre enorme Zärtlichkeit und Güte hervor, ihre unerschütterliche Bereitschaft sich selbst völlig zu vergessen und den Menschen von ganzem Herzen zu helfen.

Das Leben von E. P. Blavatskaya ist eine ständige, unaufhörliche Bewegung. Zunächst die Suche nach der verborgenen Weisheit und den Trägern dieser universellen Wahrheit, dann – die Weitergabe des großen Wissens an die Menschheit. Sie musste einen langen Lebensweg zurücklegen: alle Kontinente bereisen, sowohl die Unbilden der Natur, als auch menschlichen Verrat erfahren, aber auch die Freude an der Erkenntnis und am Dienst an der Wahrheit.

Der Beginn des Weges

Helena Petrowna Blavatskaja wurde am 12. August 1831 in Dnipropetrowsk (Jekaterinoslaw), in einem Haus geboren, dass bis heute erhalten geblieben ist. Ihre Taufe fand unter sehr bemerkenswerten Umständen statt, als während der Feier des Sakraments ein Brand ausbrach. Und so erhielt das Kind, sowohl eine Wasser- als auch eine Feuerweihe.

Die Mutter des Mädchens, Elena Andrejewna Gan, war eine bekannte Schriftstellerin; Kritiker nannten sie die „russische George Sand“ und würdigten sie als außergewöhnliche Persönlichkeit der russischen Literatur. Elena Petrownas Großmutter mütterlicherseits, Elena Pawlowna Dolgorukaja, war eine hervorragend gebildete Frau; sie zeichnete ausgezeichnet und beschäftigte sich intensiv mit Archäologie, Numismatik und Botanik, wobei sie mit in Europa bekannten Naturforschern korrespondierte. Für ihre Zeit war sie eine beeindruckend gebildete Frau, die mehr als 70 Bände mit Zeichnungen von Blumen, Antiquitäten, Münzen und von ihr kopierten seltenen Exemplaren von Schriften hinterließ. Elena Pawlowna erzog und unterrichtete ihre Kinder selbst. Nach den Worten von Elena Andrejewna war ihre Mutter „Amme, Kindermädchen, Erzieherin und unser Engel des Guten auf Erden“, die mit ihrer „unendlichen, selbstlosen und aufopferungsvollen Zuneigung“ die Kindheit ihrer drei Töchter und ihres Sohnes mit Glück erfüllte. Um ihre Enkelin, die spätere Helena Blavatsky, kümmerte sich die Großmutter, nicht weniger, als um ihre eigenen Kinder. Ihre Güte galt nicht nur ihren Angehörigen. Sie engagierte sich in großem Umfang für wohltätige Zwecke, rettete zahlreiche Familien vor dem Hunger und gründete ein Waisenhaus. Elena Pawlowna war eine tief und aufrichtig gläubige Person und erziehte ihre Kinder in diesem Sinne. Sie lehrte sie, dass der „weise und gütige Gott“ alles in der Welt „wunderschön und nützlich“ eingerichtet habe.

Für die kleine Elena begann das Nomadenleben schon früh, da sich die Standorte der Batterie ihres Vaters, Peter Alexejewitsch Gan, eines Artillerieoffiziers, häufig änderten. Auch ihr Großvater, Andrej Michailowitsch Fadejew, der im Staatsdienst stand, konnte in jede beliebige Provinz versetzt werden. Später lebte Elena Andrejewna mit ihren Kindern mal bei ihrem Mann, mal bei ihren Eltern, und Elena Petrowna, die schon von Kindesbeinen an auf Reisen war, hatte die Möglichkeit mit verschiedenen Menschen und Kulturen in Kontakt zu kommen, als würde sie sich auf zukünftige Reisen vorbereiten.

Auf Jekaterinoslaw folgten – nicht selten wiederholt – Odessa, Kleinstädte in Kleinrussland, das glanzvolle St. Petersburg, die kalmückischen Städte Astrachan und Saratow, sowie das „unorthodoxe“ Tiflis.

Von Geburt an stand Elena im Mittelpunkt der innigen mütterlichen Fürsorge. Elena Andrejewna brachte ihr Lesen und Schreiben bei, unterrichtete sie in Sprachen und im Tanzen, spielte mit ihr Klavier und freute sich über die außergewöhnlichen Begabungen und den Verstand ihrer kleinen Tochter. Das Mädchen wuchs heran und entwickelte sich rasch; dabei beeindruckte sie ihre Angehörigen durch besondere Aufrichtigkeit, Güte, Mut, die Bereitschaft den Bedürftigen alles zu geben, alles für einen Freund zu tun und sich zu allem zu entschließen, um einen Benachteiligten zu verteidigen – und dabei hegte sie niemals Groll oder ärgerte sich über Kränkungen. Doch Elena Andrejewnas Gesundheitszustand verschlechterte sich rapide, und im Jahr 1842 verstarb sie. Nach ihrem Tod wurden die Kinder nach Saratow zu ihrem Großvater und ihrer Großmutter gebracht. Wieder eine neue Reise durch die unermesslichen Weiten Russlands.

Für Elena lebte die Natur seit ihrer Kindheit ihr eigenes geheimnisvolles Leben. Sie hörte die Stimme jeder Gestalt, jedes organischen und anorganischen Körpers und wusste das ihnen Bewusstsein und Leben innewohnen. Deshalb zog es sie so sehr zu einem hundertjährigen Imker in Saratow hin, der die geheimen Eigenschaften von Kräutern und Blumen kannte und von dem sie lernte, die Sprache der Bienen, Vögel und Tiere zu verstehen. Das Mädchen das von klein auf mit außergewöhnlichen Fähigkeiten und stetig wachsenden psychischen Kräften begabt war, wollte diese Phänomene verstehen. Vieles erfuhr sie aus Büchern die ihre Großmutter von ihrem Vater, Fürst Pawel Dolgoruki, geerbt hatte. Mit lebhaftem Interesse las sie, noch bevor sie fünfzehn Jahre alt war, Hunderte von Werken über Naturphilosophie und Alchemie. Doch erst später, auf ihren Reisen durch den Orient, gelang es ihr diese Themen vollständig zu erfassen.

Im Alter von sechzehn Jahren gelangte Elena Petrowna nach Georgien, wo ihr Großvater Andrej Michailowitsch zum Verwalter der Transkaukasusregion ernannt worden war. Zwei Jahre später heiratete sie Nikifor Wassiljewitsch Blavatski. Doch das Eheleben fand ein schnelles Ende. Elena weigerte sich ihre ehelichen Pflichten zu erfüllen. Nachdem sie endgültig mit der Vergangenheit gebrochen hatte, reiste sie nach Konstantinopel und begab sich auf eine Reise durch Ägypten und die Länder Europas.

Auf der Suche nach dem Unbekannten

Eine Stimme, die unaufhörlich in ihr erklang, rief sie dazu auf nach der Wahrheit zu suchen. In Athen, Paris, Ägypten, am Euphrat, bei den sich drehenden Derwischen, arabischen Magiern und kabbalistischen Rabbinern, suchte Elena nach ihrem Stein der Weisen. Doch nirgendwo fand sie ihn. Und da erschien vor ihr die Gestalt ihres Schutzpatrons aus ihren Kindheitsvisionen und Träumen. An ihrem zwanzigsten Geburtstag, dem 12. August 1851, begegnete sie im Londoner Hyde Park ihrem Meister. Es war ein edel aussehender, sehr großer Hindu, der mit indischen Prinzen nach England gekommen war. Er sagte ihr, sie müsse drei Jahre in Tibet verbringen um sich auf die Erfüllung einer wichtigen Mission vorzubereiten. Und bald darauf reiste Elena Petrowna über Nordamerika nach Indien. Das geheime Wissen der Indianer lockte sie in die Neue Welt. Doch als sie mit den traurigen Beispielen des geistigen Verfalls der Ureinwohner und mit gefährlichen schamanistischen Praktiken konfrontiert wurde, zog sie es vor weiter durch Mittel- und Südamerika zu reisen. Und von dort aus reiste sie nach Ceylon und nach Bombay. Zwei Jahre lang reiste Blavatskaja durch Indien und versuchte nach Tibet zu gelangen, doch das Eingreifen eines britischen Vertreters durchkreuzte ihre Pläne. Danach kehrte sie erneut nach England zurück, wo es zu einer weiteren Begegnung mit dem Meister kam. Es folgten New York, Chicago und – über die Rocky Mountains mit den Karawanen der Siedler – San Francisco an der Pazifikküste. Und von dort aus erneut nach Indien, neue, kurze Wanderungen durch Kaschmir und Lahore. Danach tauchten am Horizont Russland, Persien, Syrien, Libyen, Jerusalem, Ägypten, Griechenland, Ungarn, der Balkan und Italien auf, wo sie unter Garibaldis Fahnen kämpfte und mehrere schwere

Verwundungen erlitt.

Auf ihren Reisen durch den Orient, bei der Erforschung der Geheimnisse seiner verlassenen Heiligtümer, beschäftigten Elena Petrowna ständig folgende Fragen: „Wo, wer, was ist Gott? Wer hat jemals den unsterblichen menschlichen Geist gesehen und sich von seiner Unsterblichkeit überzeugen können?“ Und die Antwort fand sich im Kontakt mit den Weisen des Orients, die ihrem Lehrer ähnelten. Sie, ausgestattet mit enormen Fähigkeiten und tiefem Wissen, die die Kräfte der Natur beherrschten, zeigten, dass bei der Vereinigung von Wissenschaft und Religion die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes, ebenso bewiesen werden können wie jeder mathematische Satz. Blavatskaja gelangte zu der Überzeugung, dass in der östlichen Philosophie kein Platz für irgendeinen anderen Glauben sei als für den absoluten und unerschütterlichen Glauben an die Allmacht des eigenen unsterblichen „Ichs“ des Menschen. Und diese Allmacht entspringt der Verbundenheit des menschlichen Geistes mit der Universellen Seele – Gott.

Im Jahr 1868 wurde Blavatskaja vom Meister angewiesen erneut nach Indien zu reisen. So begann die seit langem geplante Reise nach Tibet. Drei Jahre intensiver Erlangung höchsten Wissens vergingen unter der Führung eines höheren Geistes, der Weisen des Ostens, an verschiedenen unzugänglichen Orten. Ein Teil ihrer Reisen durch Indien und Tibet floss in Blavatskys Buch „Aus den Höhlen und Dschungeln Indostans“ ein, das 1883 erstmals in russischer Sprache erschien. In fiktionaler Form beschrieb sie ihre Wanderungen mit dem Meister, der in dem Buch unter dem Namen Gulab-Singh auftritt. Auf der Suche nach dem verborgenen Wissen des Ostens, richtete sich ihre Aufmerksamkeit auf die Lehren der indischen Weisen, und insbesondere die Bruderschaft der Raj-Yogis. Die Mitglieder dieser Bruderschaft, die in die Mysterien der verborgenen Wissenschaften eingeweiht sind, beherrschen alle Geheimnisse und für sie gibt es keine Geheimnisse in der Natur.

Gründung der Theosophischen Gesellschaft

Im Jahr 1873 reiste Blavatskaja auf Anweisung ihrer Meister von Paris nach New York. Sie wurde nach Amerika entsandt um der Welt von der Existenz einer uralten Wissenschaft, und von Menschen zu berichten, denen deren Geheimnisse bekannt sind. Beim Einsteigen auf das Schiff tauschte sie ihr Ticket der ersten Klasse gegen Tickets der dritten Klasse, für sich selbst und eine arme Frau mit Kindern ein. Man kann ein solches Opfer einer Frau mit feinem Einfühlungsvermögen würdigen – den tobenden Ozean in der dritten Klasse, inmitten einer Menge von Auswanderern zu überqueren. In den ersten Monaten an ihrem neuen Wohnort lebte sie in einer Art Frauenwohnheim, und viele seiner Bewohner wandten sich an Elena Petrowna um Hilfe zu erhalten, angezogen von ihrer Furchtlosigkeit, ihrer unabhängigen Urteilsfähigkeit, ihrer reichen Erfahrung, ihrer Herzensgüte und ihrem Mitgefühl für Menschen in Not. Es folgten zahlreiche ernsthafte und wahrheitsgetreue Artikel zu Fragen des Spiritualismus.

Im Jahr 1875 gründete Blavatskaja, gemeinsam mit G. Olcott und W. Judge, die Theosophische Gesellschaft. Dies war das Hauptwerk ihres Lebens. Die Gesellschaft erhielt diesen Namen nicht zufällig. Das Wort hat eine jahrhundertelange Geschichte, geht auf die Neuplatoniker zurück und bezeichnet göttliche Weisheit, wie Blavatskaja sagte, „wie sie die Götter besitzen“. Theosophie ist die höchste Wahrheit. Aus ethischer Sicht drückte Helena Petrowna den Kern der Theosophie wie folgt aus:

„Das Erreichen vollkommener Harmonie zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen im Menschen, die Stärkung seiner gottähnlichen Eigenschaften und Bestrebungen, sowie deren Vorrang vor den irdischen, tierischen Leidenschaften. Güte, das völlige Fehlen böser Gefühle oder von Selbstsucht, Barmherzigkeit und Wohlwollen gegenüber allen Wesen, sowie vollkommene Gerechtigkeit gegenüber den Mitmenschen, ebenso wie gegenüber sich selbst – das sind ihre Hauptmerkmale. Wer Theosophie lehrt, verkündet das Evangelium der Barmherzigkeit; aber ebenso wahr ist das Gegenteil: Wer das Evangelium der Barmherzigkeit verkündet, lehrt Theosophie.“

Nach und nach wurden die Ziele der Gesellschaft formuliert, die heute ganz selbstverständlich erscheinen, damals jedoch etwas Unerhörtes waren. Es gibt drei Ziele:

1. Die Schaffung eines Kerns der universellen Brüderlichkeit der Menschheit, ohne Unterschied von Rasse, Glaubensbekenntnis, Geschlecht, Kaste oder Hautfarbe;
2. Das Studium alter und moderner Religionen, Philosophien und Wissenschaften, sowie die Erläuterung der Notwendigkeit eines solchen Studiums;
3. Die Erforschung ungeklärter Naturgesetze und der im Menschen verborgenen psychischen Kräfte.

Die Zustimmung zum ersten Punkt war die einzige Voraussetzung für den Beitritt zur Theosophischen Gesellschaft.

Die theosophische Bewegung war ein Bedürfnis ihrer Zeit. Ihre Entwicklung verlief auf natürliche Weise und stützte sich ausschließlich auf ihr innewohnendes Potenzial. Ausgehend von einem erhabenen Ideal der Vollkommenheit und den besten menschlichen Eigenschaften, wandte sie sich dem Osten zu um eine spirituelle Philosophie zu finden, zu jener verborgenen Grundlage aus der alles irdische Leben erwächst. Die Theosophie verband Glauben und Wissen, zeigte die Verwandtschaft aller Religionen auf und eröffnete Raum für die Entwicklung einer neuen Wissenschaft.

„Die entschleierte Isis“

Im Jahr 1875 begann Blavatskaja mit dem Verfassen ihres ersten großen Werks – „Die entschleierte Isis“, das zwei Jahre später erschien. Schon der Entstehungsprozess dieses Buches, das reich an einzigartigen Erkenntnissen aus den unterschiedlichsten Wissensgebieten und Zitaten aus Hunderten von philosophischen Werken in vielen Sprachen ist, war ungewöhnlich. Die Informationen für diese Abhandlung erhielt Helena Petrowna von ihren Lehrern, mit denen sie durch eine unsichtbare und beständige Verbindung verbunden war. In „Isis Unveiled“, das den Untertitel „Der Schlüssel zu den Geheimnissen der alten und verborgenen Wissenschaft und Theologie“ trug, wurde eine wahrhaft grandiose Aufgabe verwirklicht: ein Überblick über den langen Weg den die denkende Menschheit zurückgelegt hat, angefangen bei den antiken philosophischen Systemen, bis hin zu den wissenschaftlichen Theorien des 19. Jahrhunderts. Jahrtausendealte Weisheit – ruhig, unvoreingenommen, unerschöpflich – offenbarte sich dem Leser. In dem Buch wurden Elemente des spirituellen Erbes des Westens und des Ostens zusammengeführt, die Widersprüche aller bestehenden Religionen versöhnt und auf ihre gemeinsame Quelle hingewiesen. Eines der bemerkenswerten Merkmale dieser Studie war, dass sie reichhaltiges Faktenmaterial über jene Formen lieferte, in denen sich die Wahrheit der Menschheit offenbarte. Diese Ausdrucksformen der einheitlichen, verborgenen Wahrheit waren die ägyptischen Mysterien, alle Weltreligionen, die Schulen des esoterischen Denkens der Pythagoräer, Platoniker und Gnostiker, die Gemeinschaften der Alchemisten, sowie die Ritterorden der Templer, Rosenkreuzer und Freimaurer. Und die Träger des großen Wissens, der großen Wirklichkeit, waren stets die Weisen und Adepten des Ostens und ihre Schüler, die als berühmte historische Persönlichkeiten, religiöse Asketen, Wissenschaftler, Philosophen, Staatsführer, oder einfach als unbekannte Gesandte in unsere Welt kamen. Im letzten Kapitel des Buches werden die Grundregeln der Isis aufgeführt, von denen eine besagt das Natur und Mensch eine Dreifaltigkeit bilden: Es gibt einen sichtbaren und einen unsichtbaren Teil von ihnen, und über ihnen steht der Geist, die Quelle aller Kräfte, der einzige, ewige und unzerbrechliche.

Mission in Indien

Die anschließende Reise von E. P. Blavatsky nach Indien im Jahr 1879 war eine logische Konsequenz. Es war ihre Aufgabe den Grundstein für eine breite und aktive theosophische

Bewegung an drei Orten der Welt zu legen – in Amerika, Indien und England. Der Einfluss der theosophischen Bewegung auf die indische Gesellschaft insgesamt, kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. Zu einer Zeit als die Inder aufgrund ihrer politischen Misserfolge und wirtschaftlichen Turbulenzen begannen an den Werten der nationalen Kultur und ihrer Lebensfähigkeit zu zweifeln, als alles um sie herum, einschließlich des säkularen Bildungswesens, in ihnen eine Geringschätzung der indischen Kultur schürte, erwies die theosophische Bewegung den Hindus einen großen Dienst, indem sie ihnen ihre eigenen spirituellen Werte zurückgab. Sie begannen zu erkennen, dass ihre Vorfahren, sowohl über Weisheit, als auch über Tugenden verfügten und dass ihre Heimat die Wiege der Religionen und Kulturen war. Und das Jahr 1885 war geprägt von der Gründung des Indischen Nationalkongresses, in dem ausschließlich Theosophen Führungspositionen innehatten. Später wurde der Kongress unter der Führung von M. Gandhi zu jener treibenden Kraft die Indien zur Unabhängigkeit führte. Die Theosophische Gesellschaft betätigte sich nicht politisch, und daher waren die Theosophen die dem Kongress angehörten, dort als Privatpersonen tätig. Gandhi selbst lernte dank der Theosophie zum ersten Mal das kulturelle Erbe seines Heimatlandes kennen. Auch der spätere indische Präsident J. Nehru war seit seinem dreizehnten Lebensjahr Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, und wie Gandhi begann auch er sich dank seiner theosophischen Bekannten erstmals für die großen heiligen Schriften des Ostens zu interessieren.

Vor der Ankunft Blavatskys mit ihren theosophischen Freunden in Indien, herrschte im Land keine Einigkeit, niemand war sich der gemeinsamen Interessen bewusst, niemand strebte danach auch nur irgendetwas zu finden das die verschiedenen Religionen und religiösen Strömungen vereinen könnte. Zehn Jahre später fand in jedem der 125 Ortsverbände der Theosophischen Gesellschaft die Idee der Brüderlichkeit ihren Ausdruck; jeder wurde zu einem Zentrum religiöser und gesellschaftlicher Einheit. Die theosophische Bewegung trug dazu bei, Entfremdung und Vorurteile in den Beziehungen zwischen Vertretern der britischen Verwaltung und der lokalen Bevölkerung zu überwinden.

In Indien begann die Zeitschrift „The Theosophist“ zu erscheinen, für die Helena Petrowna in den ersten sechs Jahren als Chefredakteurin sehr viel schrieb. Fünf Bände ihrer Schriften bestehen aus Artikeln aus dieser Zeit.

„Die Geheimlehre“

Im März 1885 kam Blavatskaja nach Europa und ließ sich in Würzburg (Deutschland) nieder, wo sie ihr Hauptwerk – „Die Geheimlehre“ – verfasste . Und wieder, genau wie bei „Die entschleierte Isis“, war das Manuskript reich an Fußnoten, Zitaten und Verweisen auf zahlreiche seltene und schwer verständliche Bücher aus den unterschiedlichsten Wissensgebieten – was auf die frühere Art und Weise hindeutete, Informationen von den Lehrern zu erhalten. Neben dem Verfassen des neuen Buches empfing Elena Petrowna jeden Tag zahlreiche Gäste in ihrem Haus, und für jeden Menschen hatte sie eine ganz eigene Art des Umgangs. Sie erkannte augenblicklich die Schwächen, Gedanken und Gefühle eines jeden der zu ihr kam. Viele veränderten sich nach Begegnungen mit ihr und konnten die praktische Seite ihrer Lehre verinnerlichen. In ihrer Freizeit zeigte sie, wie Augenzeugen berichteten, „die strahlende Unmittelbarkeit eines Kindes; ihr Gesicht leuchtete vor fröhlicher Verschmitztheit und strahlte einen Charme aus, wie man ihn selten antraf.“ Sie war eine bezaubernde Gesprächspartnerin, besonders ihre Natürlichkeit zog die Menschen an.

„Die Geheimlehre“ wurde bereits in England fertiggestellt, wohin Elena Petrowna 1887 gezogen war. Und ein Jahr später erschienen zwei beeindruckende Bände des neuen Buches, das den Untertitel „Synthese von Wissenschaft, Religion und Philosophie“ trug. Im ersten Band mit dem Titel „Kosmogenese“ wird die Entstehung des Sonnensystems beschrieben und die Entwicklung des Lebens auf der Erde, bis zum Erscheinen des Menschen, dargelegt. Im zweiten Band – „Anthropogenese“ – wird die weitere Evolution der menschlichen Gestalt, von den frühen Rassen bis zur Gegenwart betrachtet. Jeder Band besteht wiederum aus drei Teilen: Im ersten werden

Strophen aus dem uralten Buch „Dzian“ mit Kommentaren wiedergegeben; im zweiten wird die archaische Symbolik der Weltreligionen untersucht; im dritten wird die alte Lehre mit der modernen Wissenschaft verglichen. Im Prolog führt Blavatsky drei Grundprinzipien an, auf denen die Geheimlehre beruht:

1. Es gibt eine unendliche und ewige Ursache für alles Manifestierte, über die keine Überlegungen möglich sind, da sie die Kraft des menschlichen Verständnisses übersteigt.
2. Im Universum wirkt das universelle Gesetz der Periodizität, d. h. der Wechsel von Tag und Nacht, Leben und Tod, Schlaf und Wachsein, usw.
3. Alle Seelen in der manifestierten Welt sind mit der Weltseele identisch, und unweigerlich durchläuft jede Seele einen Zyklus von Manifestationen, im Einklang mit dem Gesetz der Periodizität und der Reinkarnation.

Die letzten Jahre

Nach Fertigstellung der „Geheimen Lehre“ verfasste E. P. Blavatskaja „Die Stimme der Stille“, Auszüge aus dem „Buch der goldenen Regeln“, ein erlesenes philosophisches Gedicht, dessen Quelle die Autorin im Orient entdeckt hatte. Diese kleine Abhandlung, verfasst in der höchsten Form des kosmischen Mythos, ist in der Lage die Weisheit der menschlichen Seele, besonders wirksam zu wecken, sofern diese dazu bereit ist.
In London erschien 1889 „Der Schlüssel zur Theosophie“, verfasst in Form eines philosophischen Dialogs. In dem Buch wird die Religion der Weisheit in groben Zügen skizziert und ihre Grundprinzipien erläutert. Neben anderen Themen werden in diesem Werk; die Natur der Zustände nach dem Tod, das Geheimnis des Bewusstseins, die siebenfache Natur des Kosmos und des Menschen, Reinkarnation und Karma behandelt; außerdem werden soziale Probleme und die von der Theosophie vorgeschlagenen Lösungswege erörtert. In einem der Abschnitte geht es um die Erziehung von Kindern und Jugendlichen:
„Vor allem sollte man Kindern Vertrauen in ihre eigenen Kräfte vermitteln, sie zur Liebe zu allen Menschen, Altruismus, gegenseitiger Wohlwollen und Barmherzigkeit anzuleiten und vor allem – sie zum selbstständigen Denken und Urteilen anzuleiten. Wir würden rein mechanische Gedächtnisübungen auf ein absolutes Minimum beschränken und unsere Zeit der Entwicklung und Schulung innerer Empfindungen, Fähigkeiten und verborgener Möglichkeiten widmen. Wir würden danach streben, jedes Kind als Individuum zu behandeln und seine Bildung so zu gestalten, dass sich seine Kräfte möglichst harmonisch und gleichmäßig entfalten und seine besonderen Neigungen ihre volle natürliche Entwicklung finden. Wir müssen danach streben, freie Männer und Frauen heranzubilden, die intellektuell frei, moralisch frei, in jeder Hinsicht vorurteilsfrei und vor allem selbstlos sind.“
Die theosophische Bewegung breitete sich aus. Die ständig kränkliche Blavatskaja war stets beschäftigt: Sie schrieb unermüdlich, unterrichtete geduldig und gab Anleitung. Wenn ein Schüler vielversprechend war, bekämpfte sie gnadenlos dessen Eitelkeit, Selbstüberschätzung, den Anspruch auf Wissen, sowie Heuchelei und förderte das Gefühl der Bescheidenheit. In den letzten Monaten ihres Lebens widmete sie sich der Vorbereitung des von ihr geplanten großen „Theosophischen Wörterbuchs“, das ein Jahr nach ihrem Tod erschien. In der jährlichen Botschaft, die Elena Petrowna drei Wochen vor ihrem Tod an den Kongress der amerikanischen Theosophen richtete, schrieb sie: „Angesichts der körperlichen Leiden, unter denen ich ständig leide, bleibt mir ein einziger Trost: von den Erfolgen der Heiligen Sache zu hören, der ich meine gesamte Gesundheit und Kraft gewidmet habe; und der ich nun, da sie mich verlassen, nur noch meine leidenschaftliche Hingabe und meine unveränderlichen guten Wünsche für Erfolg und Gedeihen darbringen kann… Der Segen aller großen Lehrer der Vergangenheit und Gegenwart sei mit euch!“

Und am 8. Mai 1891 verließ Helena Petrowna Blavatskaja die irdische Ebene des Seins. In der Erinnerung ihrer Freunde und Mitstreiter blieb für immer das Bild ihrer geliebten Lehrerin und das

Licht das in ihren Augen strahlte, die alle durchschauten. Sie erinnerten sich an sie, als mütterlich gütig und zärtlich und als väterlich weise, die allen, die mit ihren Zweifeln und Sorgen zu ihr kamen, Glauben, Hoffnung und Trost schenkte.

Man kann sagen, dass niemand im 19. Jahrhundert so viel getan hat wie Blavatsky, um die Schätze des östlichen Denkens, der Weisheit und der Philosophie wiederzuentdecken, die so lange hinter sieben Siegeln verborgen geblieben waren. Niemand hat so viel getan wie sie, um die tiefe Religion der Weisheit zu erläutern die im Laufe der Jahrhunderte durch das stets lebendige Denken des Ostens offenbart wurde, und um die ältesten literarischen Denkmäler ans Licht zu bringen, deren Umfang und Tiefe die westliche Welt, die mit begrenzten Vorstellungen vom Universum aufgewachsen war, so sehr in Erstaunen versetzten. Ihre Kenntnisse der östlichen Philosophie und der geheimen Wissenschaften waren umfassend. Kein aufrichtiger Geist kann daran zweifeln, wenn er ihre beiden Hauptwerke – „Die Geheimlehre“ und „Isis entschleiert “ – gelesen hat.

Tatsächlich bahnte sie nicht selten einen Weg dorthin, wohin nur wenige treue Schüler ihr folgen konnten, doch der allgemeine Geist und die Ausrichtung all ihrer Schriften sind heilsam, belebend und anregend. Sie strebte unermüdlich danach, der Welt das beizubringen was sie am meisten braucht und schon immer gebraucht hat, nämlich die Notwendigkeit der Selbstvervollkommnung und des Wirkens zum Wohle anderer. Blavatskys Werke haben bereits Früchte getragen und werden in Zukunft zweifellos noch bedeutendere und segensreichere Ergebnisse hervorbringen. Aufmerksame Beobachter haben schon lange festgestellt, dass viele Strömungen des zeitgenössischen Denkens diesen Einfluss erfahren haben. Eine umfassendere Menschlichkeit, die Befreiung des Denkens, die Bereitschaft die antike Philosophie aus einer würdigeren Perspektive zu erforschen – all dies steht in direktem Zusammenhang mit ihrer Lehre.

So hat Helena Petrowna Blavatskaja ihre Spuren in der Zeitgeschichte hinterlassen. Das Gleiche gilt auch für ihre Werke. Und heute werden die Erhabenheit und Reinheit ihrer Ziele, die Weisheit und Tiefe ihrer Lehre, immer umfassender wahrgenommen.

Die Ergebnisse der Arbeit und Bestrebungen von E. P. Blavatskaja

Die Lehre von E. P. Blavatskaja beeinflusste Wissenschaft, Religion, Kunst und viele andere Bereiche menschlichen Handelns am Ende des 19. und im 20. Jahrhundert. Sie erhob keinen Anspruch auf die Rolle einer Pionierin, da sie sich lediglich als Vermittlerin der Weisheit betrachtete, die sie selbst von ihren Lehrern gelernt hatte.

„Die Geheimlehre“ nahm viele künftige wissenschaftliche Entdeckungen vorweg. Blavatskaya verfügte über Erkenntnisse zur Äquivalenz von Energie und Masse, die später im Jahr 1905 A. Einstein in seiner berühmten Formel $E = mc^2$ nachwies („Die Geheimlehre“ war Einsteins Nachschlagewerk, und eine Reihe seiner wissenschaftlichen Entdeckungen verdanken ihre Entstehung, möglicherweise gerade der Tatsache das der Wissenschaftler mit dieser Abhandlung vertraut war); sie vermutete das Photon, das Einstein 1905 der Welt vorstellte als er den photoelektrischen Effekt erklärte; sie sah den gewaltigen Sprung bei der Enträtselung der Geheimnisse der Natur voraus, den die Wissenschaft Ende des 19. – Anfang des 20. Jahrhunderts vollziehen würde (dazu gehörten die Entdeckung der Röntgenstrahlen durch W. K. Röntgen, der Radioaktivität durch A. G. Becquerel, des Elektrons durch J. Thomson, sowie der Alpha- und Betateilchen durch Rutherford).

E. P. Blavatskaya wusste bereits 1888, einige Jahre vor dessen Entdeckung vom Elektron; von der Quantisierung in der Natur (später im Jahr 1900 schlug Max Planck erstmals das Prinzip der Quantisierung vor); von der Brownschen Bewegung die Einstein 1905 erklärte; über die duale

Natur der Materie – als Welle und als Teilchen; über die unendliche Teilbarkeit der Substanz; über die einheitliche Quelle aller Kräfte in der Natur; über die grundlegende Schwingungseigenschaft der Materie, die von Schrödinger und anderen Wissenschaftlern der Quantenmechanik entdeckt wurde; darüber, das der Begriff des Äthers mit der Zeit wieder in die Wissenschaft zurückkehren wird; dass zu Materie und Energie das Prinzip des Bewusstseins hinzugefügt werden muss; dass der Verstand eine grundlegende Stellung in der Natur einnimmt; über die Verbundenheit des gesamten Kosmos (das sogenannte EPR-Experiment von Einstein und ähnliche Entdeckungen bestätigen diese Aussage gemäß der jüngsten Theorie von J. Bell); über die Expansion des Kosmos (die Entdeckung des Gesetzes der Expansion des Universums, erfolgte durch E. Hubble im Jahr 1929); über die Existenz der DNA die erst im 20. Jahrhundert von Watson und Hicks entdeckt wurde. Man muss Blavatsky Anerkennung zollen, denn die oben genannte Auflistung ist so umfangreich und endet hier noch lange nicht. Auch in Zukunft sollten neue wissenschaftliche Erkenntnisse mit den Angaben der „Geheimen Lehre“ abgeglichen werden. Dies wird nicht nur ein Beweis für den vorübergehenden Nutzen, sondern für die bleibende Bedeutung dieses Werks sein.

Es muss erwähnt werden, dass der Erfinder T. Edison, der Astronom K. Flammarion, der Dichter W. Yeats, der Philosoph W. James und der Chemiker W. Crookes, Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft waren. Die Ideen der Theosophie beeinflussten das Schaffen von D. Joyce, J. London, T. Eliot, G. Mahler und J. Sibelius.

Die Werke von E. P. Blavatskaja hatten einen bedeutenden Einfluss auf die Entstehung des „Silbernen Zeitalters“ der russischen Kultur. Ihr wissenschaftlich-philosophisches Erbe wurde von Wl. Solowjew, A. Belyj, W. Iwanow, K. Balmont, D. Merezhkovsky, M. Voloshin, W. Kandinsky sowie N. und E. Roerich eingehend untersucht. Der Komponist A. Skrjabin fand in der „Geheimen Lehre“, die er sehr sorgfältig studierte, eine Bestätigung für seine mystisch-kosmischen Ideen.

Das Ende des 20. Jahrhunderts brachte in ihrem Heimatland ein bemerkenswertes Interesse an Blavatskys Schriften mit sich. Die wissenschaftliche und präzise Übersetzung der „Geheimen Lehre“ ins Russische, die der Philosoph E. I. Roerich in den 1930er Jahren anfertigte, half vielen diesen Schatz an östlicher Weisheit zu erschließen.

E. P. Blavatskaya war eine Denkerin von außergewöhnlichem Format, die über eine beispiellose Synthesefähigkeit des Wissens und eine erstaunliche Scharfsinnigkeit verfügte. Sie gehörte nicht zu ihrer Zeit. Ihre Botschaft stammte aus einer großen Vergangenheit und richtete sich nicht an die Gegenwart, sondern an die Zukunft. Sie verkündete die Existenz einer einzigartigen Bruderschaft vollendeter Menschen. Sie verkündete allen, die fähig waren zu hören, längst vergessene Wahrheiten die die Menschheit heute so dringend benötigt.
